

Jean Bosc, Jean Guittou, Jean Daniélou,
Le Dialogue catholique — protestant,
Verlag „La Palatine“, Paris 1960. 210 S.
6,30 NF.

Eine „langsame Annäherung“ kann nur „durch ein geduldiges Gespräch“ (Jean Bosc) zustande kommen (S. 53). Dies ist der Grundton eines offenen Ringens um die Einheit der Kirche zwischen katholischen und evangelischen Christen. Dabei findet diese Auseinandersetzung in der Gestalt eines wirklichen Gesprächs statt, das zu einer gründlichen Selbstprüfung veranlaßt. Man will wirklich vernachlässigte Aspekte des Evangeliums in der eigenen Kirche kennenlernen, vom Partner sich auf den ganzen Reichtum der Schrift aufmerksam machen lassen und darum auch wirklich soziologischen Ballast abwerfen. Ist es nicht wahr, was Prof. Bosc von evangelischer Seite sagt, daß im Blick auf die Einheit der Kirche „die Reformation als die Entstehung der protestantischen Kirchen mindestens ein teilweises Scheitern der Reformation darstellt?“ (S. 38). Und ist es nicht erfreulich, wenn von katholischer Seite Prof. Guittou feststellt, „daß die katholische Kirche sich unaufhörlich innerlich reformieren muß, wenn sie im Vollsinn des Wortes katholisch sein will?“ (S. 119). Damit sind natürlich nicht die Unterschiede und Gegensätze überwunden. Sie kristallisieren sich sehr deutlich um den Unfehlbarkeitsanspruch der Kirche als menschlicher Institution, der nach katholischer Meinung „unbedingter Gehorsam“ (S. 165; Jean Daniélou) gebührt. Dieser tatsächliche „Primat der Kirche über die Heilige Schrift“ (Daniélou, S. 206) ist das bis jetzt unüberwindliche Hindernis, das katholische und evangelische Christen scheidet. Prof. Bosc meint mit Recht, wenn man in der katholischen Kirche auf die Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche verzichte, dann gebe es für die Einheit der Kirche kein grundsätzliches Hindernis mehr. Man könne dann unter der alleinigen Autorität der Schrift alle strittigen Lehrpunkte von neuem miteinander durchdenken (S. 159) — und dann auch die Konsequenzen daraus ziehen!

Dieses Buch ist darum so wertvoll, weil es mit seinen Darlegungen nicht im Vorletzten einer unverbindlichen Höflichkeit

steckenbleibt, sondern die Wahrheit des Evangeliums in einem brüderlichen Geist bezeugt. Man hat darum einen wirklichen Gewinn von diesem Buch, weil man „sich hier“, wie Prof. Bosc sagt, „nicht einfach opponiert, sondern sich versteht und sich weiterhilft“ (S. 99). Rudolf Pfisterer

Jaroslav Pelikan, The Riddle of Roman Catholicism, its History, its Beliefs, its Future. Abingdon Press — New York — Nashville 1959. 272 Seiten. \$ 4.00.

J. Pelikan, luth. Professor der Kirchengeschichte in Chicago, behandelt sein Thema in drei Teilen: 1. The Evolution of Roman Catholicism — hier geht es um die Katholizität der Kirche, um den römischen Primat, „die tragische Notwendigkeit der Reformation“ und den Kampf mit dem Modernismus. 2. The Genius of Roman Catholicism: Autorität und Gehorsam, das Kirchenrecht und „die Kirche als Mutter“ werden einleitend dargelegt, danach die zwei Reiche, das sakramentale System, die Mariologie, der Thomismus sowie das Verhältnis von Gottesdienst und Gemeinschaft erläutert. 3. A Theological Approach to Roman Catholicism. — P. geht hier von der gegebenen Einheit der Kirche aus. Sie ist die una sancta catholica et apostolica ecclesia. Hinzu kommt das Zeugnis (testimony) der Schrift, das Erbe der Väter, das Zeugnis (witness) der Reformation, die überlieferte Liturgie und der Dienst der Versöhnung, den P. durch die Bereitschaft zu gegenseitigen, freien Gesprächen gefördert sieht. Die Amerikaner sind überrascht von der relativ großen Zahl intellektuell hochstehender Konvertiten in Europa. Aber „die Konversion ist eine individualistische Lösung eines kirchlichen Problems“ (213). Unser Weg, der länger und schwerer ist, fordert „gegenseitiges Verständnis, Studium und Zeugnis“. Wir müssen die Last unserer Trennung auf uns nehmen dadurch, daß wir uns füreinander verantwortlich wissen. Unser ökumenischer Dienst soll den römischen Katholizismus einschließen — eine Forderung, die wir auch aus dem Munde von Dr. Visser 't Hooft hören. Ohne Selbstkritik werden wir nicht weiterkommen. Wir müssen uns befreien von antikatolischen Komplexen, durch die wir uns selbst schaden. Die apostolische Mahnung

Gal. 6,2 hören wir ganz neu, wenn wir sie einmal auf das Verhältnis der Konfessionen untereinander anwenden.

Das Stichwort „comprehensiveness“ ist ein typischer Begriff der anglo-amerikanischen Welt. Wir begreifen, daß — besonders für den amerikanischen Theologen — diese Kraft des Ausgleichs und der Zusammenschau in der römisch-katholischen Theologie und Kirche imponierend zum Ausdruck kommt. P. hat den Vorzug, dem Leser die römisch-katholische Kirche frei von polemischer Entstellung zu zeigen. Vom Standort deutscher Theologie her möchten wir jedoch fragen, ob seine Darstellung nicht allzu pragmatisch ist und darum die schwebenden dogmatischen Fragen allzusehr zurücktreten. Wir erkennen aber dankbar die Liebe, mit der der Verfasser in der Kirche Roms den „fellow pilgrim on the journey to the Heavenly City“ (240) sieht und bemüht ist, den Anruf, der ohne Frage durch die Stimmen der von uns getrennten Brüder an uns ergeht, zu hören und darüber nachzudenken.

Reinhard Mumm

Jacques Delpedé, Die evangelischen Christen Spaniens. Dokumente zu ihrer Lage. Evangel. Presseverband für Bayern, München, 2. Aufl. 1960. 78 S. DM 3.20.

Im Blick auf die vielumstrittene Situation der Protestanten in Spanien ist es gut, die Tatsachen sprechen zu lassen; und darum geht es in der kleinen Dokumentensammlung von Delpedé. Sie reichen bis in das Jahr 1958 und zeigen, daß Glaubensfreiheit in Spanien noch heute Wunschbild, nicht aber Wirklichkeit ist. Das zu verschweigen, fördert kein interkonfessionelles Gespräch.

Das Büchlein, das in seiner dritten Auflage eine weitere Ergänzung bis in die Gegenwart enthalten sollte, kann evangelischen wie römisch-katholischen Christen nur empfohlen werden. Günter Wieseke

Trevor Huddleston, Weine, du geliebtes Land, Südafrika. Christian Kaiser Verlag, München 1960. 246 S. Lw. DM 12.—.

Der Verfasser lebt nicht mehr in Südafrika. Er ist jetzt Bischof einer ostafrikanischen anglikanischen Diözese geworden. Sein Buch über Südafrika hat er mit Herz-

blut geschrieben. Denn er liebt das Land, in dem er 13 Jahre (1943—56) als Missionar gelebt und gewirkt hat. Aber natürlich geht es mit dieser Schrift so wie mit allem, was aus blutendem Herzen geschrieben wird. Es ist ein Schrei, ein Aufruf, hier der zur Menschlichkeit in dem Verhältnis der Rassen zueinander in Südafrika. Keiner kann den Ruf überhören. Weit über den Bereich seines Ordens (Gemeinschaft der Auferstehung) und weit über England hinaus ist Father Huddleston bekannt geworden. Aber Leidenschaft bringt die Gefahr einseitiger Berichterstattung mit sich. Vielleicht will Huddleston das sogar. Weiß er doch gewiß, daß man in unserer Zeit nur so deutlich sagen kann, was man auf dem Herzen hat. Der Leser wird gut tun, gerade um das Anliegen des Verfassers richtig zu verstehen, sich klar zu machen, daß man das Buch nicht als objektive Informationsquelle über die Apartheidspolitik der südafrikanischen Regierung lesen darf, wenn auch wahre Begebenheiten berichtet werden. Dazu gehört übrigens auch, daß man wissen muß von schon recht ansehnlichen Verbesserungen in der wirtschaftlichen Lage der Bantus in Südafrika gerade seit 1956 — von Sophiatown soll nicht mehr viel übrig sein. Vielleicht wird darüber hinaus aber auch mancher die Frage stellen mögen, ob es wohl Aufgabe eines Priesters sei, so scharf zu reden und anzuklagen. Setzt er doch damit seine Worte allzusehr der Gefahr des Mißbrauchs von seiten derer aus, die nicht mehr nur menschliche, von wahrer Liebe getragene Absichten damit verbinden. Von daher könnte man ein wenig zu verstehen suchen, warum man in Südafrika auch weit über die Kreise hinaus das Buch ablehnt, die unmittelbar die Politik der Regierung vertreten. Darum möchten wir die Frage nicht unerwähnt lassen: So sehr ernst der Ruf ist, und in Europa sollte seinetwegen keiner an dem Buch vorbeigehen — ob man ihn um der Menschen, an die er in erster Linie gerichtet ist, und um der Liebe zu ihnen willen nicht auch noch etwas anders hätte sagen können? Johannes Althausen

Friedrich Karrenberg, Gestalt und Kritik des Westens. Beiträge zur christlichen Sozialethik heute. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1959. 249 S. Leinen DM 14.80.